

kehr bevorzugte und daß er so untertänig bitten konnte, wenn geschäftliche Interessen im Spiel waren. Dies dokumentiert sehr interessant folgender Brief, an den König von Neapel 1823 gerichtet:

Vienne, 7. 4. 1823.

Votre Majesté

Le soussigné vient de finir une œuvre qu'il croit *la plus accomplie de ses productions*. C'est une messe solennelle à 4 voix, avec des Chœurs et à grand orchestre; elle se prête de même à être exécutée en Oratoire. Animé du désir de présenter avec le plus profond respect à Votre Majesté un exemplaire de cette Messe en partition, le Compositeur la supplie de vouloir bien lui en accorder la permission.

La copie de la partition entraînant des dépenses considérables, le soussigné prend la liberté de faire observer à votre Majesté qu'il a porté l'honoraire de son œuvre à cinquante ducats. S'il pouvait se flatter de l'honneur distingué d'avoir votre Majesté au nombre de ses très hauts prénumérants il en augurerait le plus beau succès et pour sa gloire et pour son intérêt.

Que votre Majesté daigne accepter l'hommage sincère du plus respectueux
de ses serviteurs

L. v. B.

Aehnliche Schreiben gingen an die Herrscher von Rußland, Preußen, England, Frankreich, Schweden, Dänemark.

Résumé: Opposition Heutiger war unausbleiblich. Logische Konsequenz einer Verhimmelung in Bausch und Bogen, die seit etwa 50 Jahren *jede* Komposition Beethovens als Genietat proklamierte und uns mit diesen Produkten falscher Pietät, abgestempelter Tradition überfütterte.

Der zweite Akt „Fidelio“, die letzten Quartette, die letzten Klavier-Sonaten (vor allem op. 111 und die grandiose „Hammerklaviersonate“ op. 106), der *gereifte Beethoven* also mit seinen noch unausgeschöpften Möglichkeiten gehört unserer Zeit.

Aufrechte und Unbestechliche aller Musiksphären vereinigt euch, um das wahre Wesen Beethovens zu enthüllen!

Dieses Wesen, das zwar für die heiß umworbene Freude stets nur dasselbe aufflatternde Motiv kannte, dessen Gefühlsbezirke sonst jedoch unnachmeßbar weit und tief reichen, das tönende Empfindung in scheinbar freie Improvisation zu bannen wußte und Gültigkeit behalten wird, solange Musik erklingt.

*

Soeben erscheint im Verlage Breitkopf & Härtel ein kürzlich aufgefundenes Manuskript Beethovens, enthaltend vierundzwanzig von ihm für Singstimme, Violine, Cello und Klavier bearbeitete Volkslieder zwölf verschiedener Nationen. Da dreiundzwanzig dieser Lieder gänzlich unbekannt sind, dürfte die „Novität“ Musiker und Dilettanten interessieren.